

Redung  
ungen

2 fl.  
lichen  
gen Be-  
ichern  
ags-  
markt

990

er

enige-  
bahr,  
b der  
sichen  
fiche  
der  
n.  
n-  
n-  
b.  
blick  
stär-

Romb-  
mens-  
des  
ste,  
einer  
Die  
orgen  
Harr  
teurs  
sichen

BT)

Erstmal täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schalek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Official-Abonnements-Bureau:** In Aedlisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Ahdhbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blakitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Peträge franco erbeten werden.

Nr. 38.

Hermannstadt, Samstag den 15. Februar 1890.

106. Jahrgang.

### Hitrowo und sein Werkzeug.

Es gibt Regierungen, welche es mit dem gewissen römischen Kaiser halten, der von der Ansicht ausging, daß jedes Geld wolkliche, möge daselbe im Wege welcher finanziellen „va banque“-Politik immer in die Staatskasse fließen. Es gab und gibt wieder Andere, die diesen Grundsatze auch auf die Mittel übertragen, mit welchen sie einen bestimmten Zweck erreichen wollen.

Der Eine nimmt das Geld dort, wo er es findet, der Andere greift zu den Mitteln dort, wo sie sich ihm darbieten. Doch der Eine wie der Andere beruhigt sein Gewissen — wenn bei solchen Regierungen von Gewissen überhaupt die Rede sein kann — mit der jesuitischen Doctrin: der Zweck heiligt die Mittel.

Gegen ein gesetzlich bestehendes, durch den Willen der großen Mehrheit der Nation eingeführtes und vom patriotischen Geiste belebtes Regime lassen sich die Catone und Cincinnatus — kurz, die ehrlichen Leute — zu einer Verschwörung nicht bewegen; was ist dann natürlicher, als daß auf Grund jener Doctrin der Versuch gemacht wird, aus der Reihe der Catilinas die Werkzeuge zu solcher Conspiration auszuwählen?

Doch sprechen wir nicht in Bildern. Major Panika, das Haupt der neuesten bulgarischen Verschwörung, ist das Werkzeug der russischen Diplomatie. Der mit den Briganten verkehrende, in den Cafés chantant von Sophia sich betrinkende, verkommene Officier, welcher vor wenigen Jahren noch in zwei schmutzige Diebstahls-Affairen verwickelt war, stand mit Hitrowo, dem russischen Gesandten in Bukarest, in Correspondenz. Unter den mit Beschlag belegten Papieren Panika's wurde ein chiffirter Brief Hitrowo's vorgefunden.

Dieser Umstand, die russische Hand im Spiele, ist der einzige Factor, welcher der gegen den Fürsten Ferdinand und Stambulow gerichteten jüngsten bulgarischen Verschwörung Wichtigkeit verleiht. Ständen nicht hinter Panika Hitrowo und Janlow, der russische Diplomat und der durch russisches Geld soutenirte bulgarische Emigrant, so würde das Sophianer Complot einer operentenhaften Verschwörung verdammt ähnlich sehen.

Was soll man denn von Panika's conspiratorischem Charakter halten, nachdem constatirt ist, daß er seinen Plan überall ausschwahte? Borerst lenkt er durch maßlose Verschwendung und Trintgelage die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich. Der Verdacht liegt klar, daß der Mann entweder russisches Geld ausgibt, oder aber wieder an einem Briganten-Unternehmen theilhaftig war.

Allein Panika selbst läßt keinen Zweifel übrig, daß die erstere Annahme richtig sei. Er selbst sprengt aus, Hitrowo habe ihm mitgetheilt, Rußland werde im März zur Occupation Bulgariens schreiten, falls die Bulgaren bis dahin ihren Fürsten nicht vertrieben hätten. Er stößt an öffentlichen Orten Drohungen gegen den Fürsten und die Regierung aus und verkündet, das bulgarische Volk könne nur dann glücklich werden, wenn es sich wieder Rußland nähert. Er besucht hochgestellte Officiere und erklärt, hinter ihm stehe die ganze bulgarische Armee und daß die Verschwörer am Tage des Hofballes den Fürsten und die Minister ermorden werden.

Es ist unmöglich, aus Alldem den Eindruck nicht zu gewinnen, daß Panika ein bramarbasirender Maulheld, der viel ernster die Aufgabe er-

faßte, wie er die von Hitrowo gesandten Rabel verklopfe, als die Mission, wie er die Verschwörung organisiere, vorbereite und geheimhalte. Sicher ist, daß die Geschichte der Conspirationen wenige Gestalten aufweist, welche ihm gleichen. Nur das fehlte noch, daß der wackere Mann unter Trommelschlag in den Straßen Sophias verkündete, daß er eine Verschwörung anzustelt.

Je erbärmlicher aber dieser Maulheld selbst erscheint, um so compromittirender ist's für die russische Regierung, daß der Chef ihrer Haupt-agentie für Aufwiegelung im Orient, Herr Hitrowo, gezwungen war, sich mit einem solchen Menschen zu dem Zwecke der Beilegung des Fürsten Ferdinand und seiner Minister zu verbünden. Wie verzweifelt schlecht müssen Rußlands Actien in Bulgarien stehen, wenn Hitrowo mit einer Figur vom Schlage Panika's die gesetzliche Ordnung umstürzen will! Und welcher politisch-unmögliche Schmutz bleibt an der Großmacht haften, deren Befehlsführer sich zu solchem Zwecke mit solchem Menschen lirt!

Man hat vollen Grund, das Ergebnis der Untersuchung mit gespanntem Interesse abzuwarten, vor Allem aber der Veröffentlichung des Inhaltes der bei den Verhafteten gefundenen Schriften entgegenzusehen. Für den Fürsten von Bulgarien und seine Regierung, welche ihn in seiner schweren Aufgabe mit zäher Energie unterstützt, wäre es wirklich ein großes Glück, wenn der an Panika gerichtete Brief Hitrowo's klarstellen würde, daß die russische Diplomatie sträfliche Mitschuld auch an diesem Verschwörungs-Versuche trägt.

Zwar zweifelt Niemand daran, denn die bloße Verbindung zwischen dem russischen Gesandten in Bukarest und Panika, sowie die Gelände des Letzteren sind schon hinreichende moralische Beweise; dennoch kann nur vom Jubalt des Schreibens und vom Erfolge der Untersuchung die vollständige Entlarvung Rußlands erwartet werden.

Sei dem wie immer; die Affaire Panika hat nicht nur bewiesen, daß die Hand Rußlands ihre Miniarbeit nicht eingestellt hat, sondern zeugt auch dafür, — und das ist viel erfreulicher —, daß die bulgarische Armee sich treu um den Fürsten und seine patriotische Regierung scharrt.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Februar.

Eine officiöse Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ hebt hervor, daß der veröffentlichte ungarische Staatsschuldenausweis für 1889 als sichere Gewähr für die Solidität der Grundlagen des Staatsvoranschlages für 1890 dienen könne. Wenn die directen Steuern 1889 thatsächlich 100.431.000 fl. ergeben haben, sei mit Sicherheit zu erwarten, daß der für 1890 eingestellte Betrag von 98.800.000 fl. einfließen werde. Wenn ferner die Verzehrungssteuer 1889 44.712.000 fl. ergeben hat, könne wohl der für 1890 präliminirte Ertrag mit 42.600.000 fl. nicht zweifelhaft sein. Höchst bedrückend gestalten der genannten Quelle zufolge sich die Eingänge aus Steuer. So seien in den ersten zehn Tagen des Februar um 1.100.000 fl. mehr eingegangen, als im entsprechenden Zeitabschnitt des vergangenen Jahres.

Die Verammlung der jungtscheischen Vertrauensmänner zur Beschlußfassung über die Ausgleichsvorschläge wurde definitiv für Ostermontag nach Prag überufen. Trotz des Teplitzer deutschen Parteitages beharren die maßgebenden Jungtscheientheile auf der Ablehnung des Ausgleichs, weil

massige Wolke kohlschwarzen Qualmes, deren beizender Hauch die Neugierigen zurücktrieb und auch die unermüdeten Arbeiter an den Spritzen wider ihren Willen für die Dauer einiger Minuten zum Fliehen nöthigte.

Der Schlußeffekt des schauerlich-schönen Naturschauens war gekommen; das Innere des Hauses, welches durch die Explosion von vornherein dem Untergange geweiht worden, war in sich zusammengestürzt, und innerhalb der vier massiven Steinmauern, die — wenn auch mannigfach gebrochen — der Wuth des verheerenden Elementes tapfer standgehalten hatten, konnte nun die unerlöschliche Gluth langsam sich selbst verzehren, ohne daß für die Umgebung und namentlich für den Patronenschuppen eine ernstliche Gefahr noch weiter zu besorgen war.

Das mühevollte Rettungsversuch konnte als gelungen betrachtet werden; was aber war aus den wackeren, todesmuthigen Männern geworden, die es unter Erdduldung fast unerhörter Qualen vollbracht hatten? In hundert Herzen zugleich regte sich diese bange Frage, denn die schwarze Wolke, die fast so dicht und unbeweglich schien wie ein fester Körper, hüllte das Dach des Schuppens in einen undurchdringlichen Mantel ein und entzog die Gestalten der Retter den angstvoll aufwärts gewendeten Blicken.

Da endlich tönte eine Stimme aus dem Haufen:  
„Sie müssen ja erkicken, wenn wir sie nicht herunterholen! Vorwärts auf die Leitern! Wer noch ein Fünkchen Courage im Leibe hat, der folgt mir nach!“

Und die Mahnung verhallte nicht ungehört. Kannte doch jeder Handwerker und jeder Arbeiter aus der Hartung'schen Fabrik die Stimme des Werkmeisters Edelink, und war man doch von jeher daran gewöhnt, ihm blindlings zu gehorchen.

Der gradbüßige Riese war der erste, welcher etwas unbeholfen auf der schwanken Leiter emporkroch. Ein Duzend Andere drängten sich wie um eine ehrenvolle Auszeichnung um das Recht, ihm zunächst zu folgen, und nach einer unsäglich langen und mühseligen Viertelstunde ging es wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund:  
„Dem Himmel sei Dank! — Man hat sie alleammt lebend heruntergebracht!“

derselbe angeblich das Staatsrecht preisgebe und die tschechische Sprache der deutschen unterordne.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hebt hervor, daß eine amtliche Anfrage wegen Unterhandlungen in der Arbeiterfrage an Frankreich, England und Belgien gerichtet wurden, weil daselbst ähnliche Bewegungen stattgefunden haben, wie in den deutschen Kohlenbergwerken, ferner an die Schweiz, welche sich schon lange mit der internationalen Regelung der Arbeiterfrage beschäftigt. Das Blatt constatirt übrigens, daß auch bei den übrigen Ländern, wo die Arbeiterfrage erlirt, vorbereitende Sondirungen stattfinden.

Die „Post“ kommt in einem Artikel auf die bulgarischen Vorgänge zu sprechen und sagt nach einem geschichtlichen Rückblick auf die fortwährenden panlawischen Wühlereien: „Die aufgehörte Verschwörung hat in den letzten Tagen wieder eine Schlacht gegen die bulgarische Selbstständigkeit geliefert und verloren. Es entsteht die Frage, ob Rußland die Thätigkeit seiner Agenten anerkennen oder verweigern wird; es entsteht ferner die Frage, ob jene Actionen auf Rechnung der panlawischen Nebenregierungen zu setzen sind. Wenn dies der Fall wäre, sollte man meinen, daß der Schritt unanfechtlich sei, mit diesen Nebenregierungen zu brechen. Es kann jedoch auch sein, daß Rußland seine Agenten, wie compromittirt dieselben auch erscheinen mögen, weder verleugnet, noch bestraft, aber auch nicht ihre Handlungen öffentlich guthießt. Der Zustand Europas ist heute ein solcher, daß das Sonderbarie möglich ist, und so müssen wir gefast sein, daß der unerhörte Vorfal eines vorbereiteten Mordes, für dessen Anzettlung durch Hitrowo schriftliche Beweise vorliegen, ohne alle Folgen bleibt.“

Der bekannte Arzt Dr. Mace richtete an den Herzog von Orleans einen Brief, worin er ihm schreibt, wenn es ihm wirklich ernst darum sei, Soldat zu werden, so sei das Mittel leicht gegeben; er möge nach dem analogen Beispiele des Erzherzogs Johann auf den Präidententitel resigniren und wenn er sich den anderen Franzosen gleichstellt, erlange er ein Recht, sich als Soldat einreiben zu lassen. Andernfalls werde man nie an die Aufrichtigkeit seiner Bewerbung glauben.

In der Kammer erklärte Minister-Präsident Crispien, der Vertrag mit dem Regus, der dem Staate keinerlei Finanzkosten auferlege, wird dem Parlament vorgelegt werden; ebenso die Additional-Convention mit dem Artikel betreffend das abessinische Anlehen. Die Vortheile aus den Beziehungen mit Abessinien sind sehr beträchtlich und werden die Erwartungen übersteigen.

Das englische Parlament wurde am 11. d. eröffnet. Die Thronrede constatirt, daß die auswärtigen Beziehungen fortgesetzt freundschaftliche sind und weist auf die Entsendung einer bewaffneten Macht unter einem portugiesischen Officier nach Gebieten hin, wo kritische Niederlassungen sich befanden, und auf die mit Blutvergießen verbundene Collision, sowie auf die Begehung von Handlungen, welche mit der britischen Flagge gehührenden Achtung unvereinbar sind. Portugal versprach nunmehr auf Ansuchen der Königin, die Militärmacht aus diesen Gebieten zurückzuziehen. Die Königin hofft, die Verathungen der Brüsseler Slaveri-Conferenz werden die Unterdrückung des Slavenhandels fördern. Die Thronrede erwähnt den Abschluß des englisch-egyptischen Handelsabkommens und des provisorischen Abkommens zur Regelung dringender fiscalischer Fragen mit Bulgarien, kündigt die Vorlage der Samoa-Convention und des Auslieferungsvertrages mit den Vereinigten Staaten an. — Die Königin constatirt die andauernde Besserung der Zustände Irlands und die Abnahme der Agrarverbrechen, wodurch die Einschränkung der Anwendung des Zwangsgesetzes ermöglicht wird. Die Thronrede kündigt weiter Vorlagen an zur Erleichterung des Landankaufs seitens der Pächter und zur Verleihung der localen Selbstverwaltung an Irland, ähnlich der bereits in Großbritannien bestehenden; ferner Vorlagen zur Verbesserung der Londoner Sanitätsverhältnisse und der Wohnungsverhältnisse der Arbeiterklassen, sowie zur Feststellung der Haftbarkeit der Arbeitgeber bei Unfällen der Arbeiter. Die Regierung werde beantragen die Verbesserung der Unterfaustverhältnisse der Truppen im Lager und in

Ein Arzt und ein Heilgehilfe aus dem nahen Waldenberg waren bereits auf der Brandstätte gewesen. Ihren Bemühungen gelang es bald, die vier ohnmächtigen Arbeiter zum Bewußtsein zu bringen. Der ehemalige Kunstreiter aber lag noch immer regungslos mit geschlossenen Augen da. Sein Gesicht war zu völliger Unkenntlichkeit geschwärzt, seine Kleider waren zerrissen und an seinen Händen hing die verbrannte Haut in kleinen Fetzen herab.

Die Fortdauer des Pulschlages zwar hatte der Arzt constatiren können; aber es war ein schwacher, unregelmäßiger, stöcker Pulsschlag, und als er sich wieder aufrichtete, sagte er zu dem neben ihm stehenden Director der Hartung'schen Fabrik:

„Ich fürchte — ich fürchte, Dieser hier wird die Rettung Ihres Etablissements mit seinem Leben zu bezahlen haben!“

Wie sonderbar war doch dieser Anblick, — wie traulich anheimelnd und doch wie traumhaft unbegreiflich! — Seit den Tagen seiner fernem Kindheit hatte Ludwig Herford etwas Aehnliches nicht mehr gesehen, und dann war es ihm doch wieder, als grüße ihn Alles vertraut und wohl-bekannt, als habe sein Auge schon hundertmal auf diesen Dingen gerast und als sei nur durch eine seltsame Fügung aus seinem Gedächtniß fortgewischt, was sich in den vier Wänden dieses Stübchens früher mit ihm zugetragen.

Da waren die hübsch gefalteten Vorhänge von blau gestreiftem Cattun an den Fenstern, die das helle Tageslicht so angenehm milderten und dämpften, — da war der bunte, blumige Teppich auf den braungefleckten Dielen, der ganz so aussah, als hätten fleißige Mädchenhände ihn an den langen Winterabenden gefertigt; da waren die Blumentöpfe mit Goldlack und blühendem Geranium und da waren die zierlich gerahmten Familienbilder, die sich so wirkungsvoll von der braun gemusterten Papiertapete abhoben! Das Alles meinte er so gut zu kennen, wie wenn er damit aufgewachsen wäre; immer merkwürdig nur, daß er sich durchaus nicht der Menschen zu erinnern vermochte, welche da auf den kunstlosen Photographien dargestellt waren!

den Cafernen, sowie eine bessere Fürsorge für deren Gesundheit und Bequemlichkeit.

Zu Rustschuk wurden am 9. d. drei über Bukarest angekommene russische Agenten verhaftet.

Gegenüber den Privatberichten, bulgarische Flüchtlinge seien von den serbischen Grenzbehörden zurückgewiesen worden, constatirt die „Agence de Belgrade“ nach authentischen Informationen, daß zwar keine politisch compromittirten Persönlichkeiten sich in Serbien aufgehalten haben, daß jedoch solche von den serbischen Behörden auch nicht zurückgewiesen worden wären, weil die Grenzbehörden hierzu keinerlei Auftrag hatten.

Der Proceß des Herzogs von Orleans.

Paris, 12. Februar.

Zu der Verhandlung gegen den Herzog von Orleans waren als Auditorium zahlreiche Herren mit rother Nase, dem royalistischen Emblem, an Knopfloch erschienen, sie fanden jedoch zumeist keinen Einlaß. Die Polizei verstärkte die Posten in der Nähe des Justizpalastes, weil nach den eingelaufenen Nachrichten Demonstrationen vorbereitet wurden. Das royalistische Comité hat zu diesem Behufe Camelots zu 2 und 5 Francs angeworben.

Obwohl der Saal, wo der Proceß des Herzogs von Orleans stattfand, nur 200 Personen faßt und der Eintritt nur gegen Karten gestattet war, wußten über 600 Personen sich den Eintritt zu erzwingen. Es spielten sich lärmende Scenen ab. Die Luft im Saale war beinahe zum Ersticken, so daß schließlich die Fenster geöffnet werden mußten. Zahlreiche Mitglieder des Hochadels und alle hervorragenden Orleansisten waren anwesend, darunter zahlreiche Damen in eleganter Toilette. Der Gerichtshof bestand aus dem Präsidenten Tardif und zwei Beisitzern.

Der Präsident ermahnte das Publicum, sich jeder Kundgebung zu enthalten. — Der Herzog von Orleans, welcher im Nebengemach wartete, wurde vom Huissier vorgeführt. Bei seinem Erscheinen — er kam mit dem Herzog von Lannes — ging große Bewegung durch's Publicum. Der Herzog drückte seinen Bertheidigern die Hand.

Der Präsident begann das Verhör mit den Worten: „Sie heißen Louis Philipp Robert, sind 21 Jahre alt, zu Twickenham in England geboren, Sohn des Grafen von Paris und ein Enkel des Königs Louis Philipp?“

Der Herzog: „Ja, Herr Präsident!“

Der Präsident: „Sie sind der einfachen Uebertretung des Gesetzes vom 22. Juli 1886 angeklagt; Sie wußten, daß das Gesetz Ihnen verboten hat, in der französischen Armee zu dienen.“

Der Herzog: „Ich würde nicht in der Conciergerie sein, wenn dieses Gesetz nicht bestünde.“

Auf eine weitere, von dem Vorsitzenden des Gerichtshofes gestellte Frage antwortete der Prinz Folgendes: „Ich bitte um Erlaubniß, mich ohne Umschweife an den Gerichtshof wenden zu dürfen. Ich bin nach Frankreich gekommen, um als einfacher Soldat zu dienen; ich treibe keine Politik; die Politik ist nur die Sache meines Vaters, dessen ergebener Sohn und treuer Diener ich bin. Ich bin nicht in die Kammer, sondern in das Rekrutierungs-Bureau gekommen. Ich war mir bewußt, welcher Eventualität ich mich aussetze; dies hielt mich aber nicht zurück. Ich habe meinem Lande im Regiment dienen wollen. Ist dies ein Verbrechen? Ich liebe mein Land. Ist dies ein Fehler? Nein! Ich halte mich nicht für schuldig. Ich will mich nicht vertheidigen; ich danke meinen Berathern herzlich für ihre Hingebung und erlaube dieselben, mich nicht zu vertheidigen. Ich habe in meiner Verbannung den Richterstand meines Landes ehren gelernt, ich werde seine Beschlüsse mit Achtung entgegennehmen. Von der Gnade erwarte ich nichts, werde ich aber verurtheilt, so bin ich des Freispruchs seitens der 205,000 Stellungspflichtigen meiner Altersklasse gewiß, die, glücklicher als ich, dem Vaterlande werden dienen können!“

Nach Schluß des Verhörs erklärt der öffentliche Ankläger, gegen den Sohn des Grafen von Paris müßte das Gesetz in Anwendung gebracht werden, welches den Präsidenten das Verweilen auf französischem Territorium verbiete. Die Anwesenheit des Herzogs bilde ein flagrantes Delict. (Zwischenruhe im Auditorium.) Es handle sich um ein politisches Gesetz, welches mit Vorbedacht verlegt wurde.

Der Bertheidiger Rouffe sagt: „Der Herzog sei nach Frankreich gekommen, um als Soldat zu dienen; er habe Niemanden außer seiner Jugend zu Rathe gezogen und einen selbstständigen Schritt gethan, welcher ihm in seinem ganzen Leben zur Ehre gereichen werde.“ Der Bertheidiger ruft aus: „Gott möge geben, daß Frankreich in der Stunde der Gefahr viele solche Kinder habe! Die Richter würden sicherlich glücklich sein, wenn sie vertheidigen, statt richten könnten!“ Rouffe schließt mit der Ausführung, daß das Militärgesetz, welches den Militärdienst Allen auferlege, das Verbannungsgezet außer Kraft setze.

Gegen die Rede des Staatsanwalts Cabat, namentlich gegen die Aeußerung, daß die angewandte rache Gerichtsprocedur liberal und human sei, protestirten mehrere als Zuhörer anwesende orleanistische geistige Ad-

Zweilen freilich dämmerte es in seinem Gedächtniß auf, als sei er auch dem Original zu dem einen oder dem andern Bilde bereits begegnet. Das ehrliche, gesunde Männergesicht mit dem kurz gehaltenen Kopf und Barthaar meinte er recht gut zu kennen, und dann war daneben noch ein anderes Antlitz, das seine Gedanken ganz besonders beschäftigte und ihm viel Kopfzerbrechen verursachte. Es gehörte zu einem schmalen, feinen Wädchensköpchen und hatte so reine, liebliche Züge, daß Ludwig Perford bei seinem Anblick immer an Etheban Marillos „Immaculata“ denken mußte, nach welcher er einmal einen Holzschnitt angefertigt. Und am wunderbarsten war es jedenfalls, mit welcher Sicherheit er sich zu sagen vermochte, daß die auf dem kleinen, schlechten Bildniß Dargestellte glänzendes, braunes Haar und sanfte, schimmernde Augen von der tiefblauen Farbe des wolkenlosen Abendhimmels habe. Auf der Photographie war davon doch ebensovienig wie von der unbeschreiblichen Anmuth und dem süßen, mädchenhaften Reiz, welche die Gestalt in seiner Vorstellung umgaben. Er mußte sie also bereits in der Fülle ihres warm pulsirenden Lebens erblickt haben! Wo aber war das Geschehen? War sie ihm nur im Traume erschienen, oder in einer anderen, für immer verlassenen Welt?

Die Gedanken des jungen Mannes, dessen Gesicht da blaß und abgezehrt aus den schneeweißen Rippen schaute, arbeiteten noch nicht so schnell und folgerichtig, daß er trotz alles Grübelns für die seltsamen Widersprüche, von denen er sich umgeben sah, eine einleuchtende Erklärung gefunden hätte. Und er fühlte sich darüber keineswegs beunruhigt oder gar unglücklich. Seine gegenwärtige Lage befriedigte ihn vollkommen; er empfand keinen Wunsch nach Veränderung. Seine Vergangenheit wälzte ihn nicht mehr, und die Zukunft bereitete ihm keine Sorge. Er hatte jedes Aufstufungsvermögen für das, was gesunde Menschen den Lauf der Zeit zu nennen pflegen, verloren, und wenn er über der Frage, wann und wo er dem braunhaarigen Madonnenköpchen begegnet sei, Stundenlang zwischen Träumen und Wachen gebrütet hatte, war es ihm nicht anders, als sei sie ihm nur eben flüchtig wie ein Blitz durch den Kopf geschossen.

Und dann träumte er einen gar lieblichen, hehzerquidenden Traum. Die Thür des Stübchens wurde ganz leise, fast unhörbar geöffnet, und über die Schwelle traten leibhaftig die beiden Gestalten, deren Bildniß da an der gegenüberliegenden Wand sein ganzes Gedankenleben in Anspruch genommen. Der rüchelnde Mann mit dem rötlich überhauchten, gesunden Gesicht und den ehrlichen, hell in die Welt blickenden Augen bemühte sich mit rührendem Ungeläch, geräuschlos über die blanken Dielen zu schreiten; das schlanke, feingliederige weibliche Wesen aber, welches ihm auf dem Fuße folgte, bedurfte dazu keines besondern Bemühens, denn es dünkte den

vocaten. Der Präsident mahnte zur Ruhe. Der Staatsanwalt erklärte, diese Kundgebung ist umso bedauerlicher, als sie von Advocaten ausgeht.

Nach der Rede des Bertheidigers Rouffe erscholl demonstrativer Beifall; der Präsident drohte mit der Räumung des Saales. Das Urtheil wurde sodann nach kurzer Berathung verkündigt. Dasselbe lautete auf zwei Jahre Gefängniß. Der Herzog erließ bei der Publication des Urtheils; er wurde sodann in die Conciergerie zurückgeführt.

Nach der Verkündigung des Urtheils haben in und vor dem Justizpalaste lebhafteste Demonstrationen stattgefunden. Eine Gruppe jüngerer Advocaten brach in die Rufe aus: „Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Orleans!“, während andere Advocaten mit Hochrufen auf die Republik antworteten. Der Saal mußte geräumt werden, wobei ein großes Gedränge und eine förmliche Balgerei entstand. Damen stießen Angstschreie aus. Einige Orleansisten steckten an ihre Hüte Tricoloren auf. Viele schrien im Tacte: „A'Orleans! A'Orleans!“ Als der Oberst Berceval, der Gezieher des Herzogs von Orleans, das Palais verließ, wurde er von circa 400 Individuen mit den Rufen: „Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe der König!“ empfangen.

Zweihundert Personen zogen unter den Rufen: „Es lebe der Herzog von Orleans!“ vor die Statue Heinrich's IV. und legten Kränze dajelbst nieder, darunter einen Lilienkranz mit der Inschrift: „Dem Enkel Heinrich's IV.“ Die Gruppe wurde von Sicherheitsorganen zerstreut und 19 Personen, welche Widerstand leisteten, wurden verhaftet, darunter mehrere Aristokraten. Während dieser orleanistischen Manifestation vor dem Justizpalast und der Statue Heinrich's IV. verhielten sich die Passanten vollkommen gleichgültig; bloß ein Officier, der einen Soldaten wegen Nichtsalutirens anhält, mußte vor der feindseligen Haltung der Menge beim Polizeiposten Schutz suchen.

Trotz der aufgebotenen Intervention von Advocaten und Bitten der weiblichen Angehörigen wurden die Verhafteten, unter denen sich mehrere Mitglieder des Jockeyclubs befinden, über Nacht in Gewahrsam gehalten, um morgen abgeurtheilt zu werden.

Der Herzog verbleibt bis nach Ablauf der Recursfrist in der Conciergerie.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. Februar.

Das Abgeordnetenhaus erlebte in seiner heutigen schwach besuchten Sitzung zunächst die Vorlage über die Errichtung eines justizärztlichen Fachsenats, welche von der Referententribüne Alexander Körösi mit einer durch ihre feierartige Fassung allgemein überraschenden Rede begründete. Wahrscheinlich um Jofai Revanche zu geben, dem er vorgestern Unorientirtheit in Pshlyovra-Sachen vorgeworfen, sprach zu diesem Gegenstande — Otto Herman, der für die Unabhängigkeit des Senats fürchten zu müssen glaubte. Nun, der Justizminister beehrte den großen Entomologen, wie un begründet und unorientirt seine bezüglichen Befürchtungen seien und somit wurde die Vorlage, von einem slylarischen Amendement Jodoy's abgesehen, ohne Bemerkung angenommen und die zu diesem Behufe bestimmte Summe ins Justizbudget eingestellt.

Hierauf kam die Verhandlung des Budgets des Finanzministeriums an die Reihe, für welches als Referent Alexander Hegedüs fungirte, der die in diesem Ressort vorgenommenen Aenderungen ausführlich mittheilte. Seitens der Unabhängigkeits-Partei erörterte deren jüngst entdeckte Finanzcapacität Jof. Molnar das Capitel des Steuerwesens, worauf Görgey an den Finanzminister die Frage richtete, ob man aus einer andern Gemeinde zu seinem eigenen Gebrauch Getränke auch in kleineren Quantitäten steuerfrei bringen könne, worauf er sehr eingehend die Regalien-Angelegenheiten des Sárosi Comitats besprach, um zu beweisen, wie ungerecht dies wäre, da die Besteuerung in jeder Gemeinde auf den Localconsum basirt sei. Schließlich entwickelte Redner den Plan der Abschaffung der Schanksteuer und Befassung der Schankgebühren allein, damit der Consum sich abermals steigern könne, wodurch der Staat ein größeres Erträgniß erzielen würde. — Sodann erzählte Emerich Szalay von einer Steuervegetation, die ihn selbst betroffen und perflirte im Allgemeinen das bei der Steuererhebung übliche System. — Bujanovic's argirte eine Aenderung des Spiritussteuer-Gesetzes im Interesse der landwirthschaftlichen Brannerie und die Vetheiligung jeder überflüssigen Vegetation bei der Centrale, und Anton Tóth rühmte die Strenge des gegenwärtigen Finanzministers gegen die eigenen Organe, worauf Minister Dr. Bekerele das Wort ergriff. Derselbe erinnerte zunächst daran, daß er selbst schon oft die Reformbedürftigkeit der directen Steuern betonte. Vor Allem aber müßte die Reform der Steueradministration ein- und durchgeführt werden und man muß den neuen Gesetzen Zeit lassen, sich anzueben, bis man sich an neue Reformen macht, was auch auf das Schanksteuererzeug ange wendet werden könne. Auch sehe er wohl die Nothwendigkeit der Reform des Gebührenwesens ein, allein hiemit müße bis nach der Einführung der Justizreform gewartet werden. Die reformirte Steueradministration aber werde, wenn sie einmal über das Uebergangsstadium hinaus sein

träumenden, als sei es eine von jenen himmlischen Erscheinungen, für die das irdische Gesetz der Schwere überhaupt keine Geltung hat.

„Still, Onkel! Ich glaube, er ist wach!“ flüsterte sie mit einer liebsten, sanften Stimme dem grauhaarigen Niesen zu. „Der Arzt meinte ja, daß er in diesen ersten Tagen der beginnenden Genesung ganz besonders geschont werden müsse.“

„Nun ja, die barmherzigen Samariter! Es soll ihm ja auch kein Leid geschehen. Aber es wird doch wohl gestattet sein, ihn anzusehen. Elend genug schaut er aus, das muß wahr sein!“ Die blaunägige Madonna zwupfte den Alten am Aermel und zog ihn von dem Lager zurück.

„Nicht so laut! Er könnte es hören, auch wenn es den Anschein hat, als ob er schliefte. Es wäre schrecklich, wenn er noch einmal in diese fürchterlichen Phantasien zurückfallen sollte.“

„In die fürchterlichen Phantasien von der treuesten Lisa, nicht wahr?“ meinte der Niese mit gutmüthigem Spott, und obwohl der Träumende seine Augenlider nicht viel mehr als um eines Haares Breite gehoben hatte, sah er doch ganz deutlich, wie bei diesen Worten des Alten ein dunkles Erörthen über das liebliche Gesicht des jungen Mädchens ging, und wie sich das feine Köpchen mit den schimmernden, braunen Haaren traurig sentte.

Sie erwiderte nichts, sondern ging still hinaus. Der Alte tappte auf den Fußspitzen hinterdrein, und damit war der schöne Traum zu Ende.

Aber er widerholte sich in ganz ähnlicher Weise noch öfter als einmal, und er wurde jedesmal greifbarer und deutlicher, so daß dem Träumenden einmal die Frage aufstieg, ob es nicht doch am Ende Wirklichkeit sei, was er da erlebe. Und dann zerrissen eines Tages die Nebelschleier, die seinem geistigen Auge bis dahin das Eindringen in die Vergangenheit verwehrt hatten. Er wußte plötzlich, daß der grauhaarige Niese der Wertheimer Edelkind sei aus der Gewerksfabrik von Hartung & Comp., daß die Fabrik in Flammen aufgegangen sei und daß er mit dem Spritzen Schlauch auf einem heißen Dache gestanden habe, bis sich plötzlich eine fürchterliche, kohlschwarze Masse auf ihn zugewälzt, ihn umschlungen, eingehüllt, niedergeworfen und erstickt hatte.

Dessen, was dann weiter geschehen sei, vermochte er sich freilich auch jetzt noch nicht zu erinnern. Nur unbestimmt dämmerte es in ihm, als ob die holde, braunhaarige „Immaculata“ immer um ihn gewesen, als ob sie seine lebenden Lippen geküßt habe, während ein matt brennendes Lämpchen das trauliche Zimmer mit schwachem Lichte erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

wird, allen gerechten Anforderungen entsprechen. Was die Schanksteuer anbelangt, so habe er sich die größte Mühe gegeben, um dieselbe sicherzustellen, doch sei ihm dies nicht überall gelungen, so daß wenig Aussicht sei, mehr zu erzielen, als unter diesem Titel präliminirt ist. Auf die Anfrage Görgey's bemerkte der Minister, daß man Getränke zu eigenem Consum auch aus einer anderen Gemeinde bringen könne. Was den Vorschlag Görgey's bezüglich der Abschaffung der Schanksteuer anbelangt, drückte der Minister seine Zweifel über die Rentabilität der vorgeschlagenen Aenderung aus und antwortete schließlich Bujanovic, daß er bereits im vorigen Sommer die Initiative ergriffen habe, um die österreichische Regierung zur Aenderung einiger Bestimmungen des Spiritussteuer-Gesetzes zu bewegen. Damals erzielte er keinen Erfolg, doch sei jetzt in Oesterreich selbst eine Bewegung in diesem Sinne entstanden, so daß gebrüdete Aussicht vorhanden ist, die Aenderung werde nun im gemeinsamen Einverständnis durchgeführt werden können.

Hierauf wurde die allgemeine Debatte geschlossen und die Specialdebatte gegen 2 Uhr auf morgen vertagt.

Enquête über die Kleinkinderbewahr-Anstalten.

Budapest, 12. Februar.

Die heutige Debatte drehte sich um zwei Fragen. Es wurde erkens darüber verhandelt, ob man die Eltern zur Beschickung der Bewahranstalten obligatorisch verhalten soll. Superintendent Teutsch meint, man sollte nur moralische Mittel in Anspruch nehmen.

Schulinspector Kéthy erklärt sich entschieden für den Zwang. Beredy wünscht, jene Eltern, die sich bereit erklären, ihre Kinder zu Hause entsprechend zu erziehen, auf ihre Erklärung hin sofort von jeder behördlichen Einmischung verächt zu sehen. Insbesondere die intelligente Classe der Bevölkerung lorge genügend für das geistige und körperliche Gedeihen ihrer Kinder.

Tóth will keine Ausnahmen gestatten, alle Eltern sollen behördlich überwacht werden.

Dr. Fodor spricht in einer sachgemäßen, schwungvollen Rede seine Bedenken aus. Er fürchtet, daß das Zustandekommen des neuen Gesetzes nur den Drill fördere und für die körperliche und geistige Gesundheit eine imminente Gefahr in sich bergen wird, wenn die Aufsicht der Bewahranstalten sich nicht sachgemäß gestaltet. So lange man die Crèches unberücksichtigt läßt, hofft er von den Bewahranstalten kaum einen Erfolg.

Dr. Schermann kann sich dieser Meinung nicht anschließen.

Dr. Fodor erklärt sich noch gegen jedweden Zwang. Seine Bemerkungen wirkten verblüffend und bewegten die Enquête, sich mit der hygienischen Seite des Gesekentwurfes eingehend zu beschäftigen. Auf Antrag des Bischofs Bubic's wurde beschloffen, daß den Kindergärtnerinnen anheimgestellt werde, wenn dieselben bezüglich des Gesundheitszustandes der Böglinge Bedenken hegen sollten, sie sofort nachhause schicken zu können. Dann wurde über §. 4 abgestimmt und beschloffen, daß alle Eltern verpflichtet seien, ihre Kinder in Bewahranstalten zu schicken, ausgenommen, wenn dieselben bezeugen können, daß die Kinder zuhause gut verorgt werden. Als Strafe für Veräußniß dieser Pflicht wurden 10—50 fr. festgesetzt. — Kinder, die geistig und körperlich für Schulbesuch ungeeignet sind, oder schwachsinmig und mit anstehenden Krankheiten behaftet sind, werden zum Besuche nicht zugelassen. Eine Lehrerin kann nicht mehr als 80 Kinder beschäftigen, für je weitere 40 Böglinge ist eine Gehilfin in Anspruch zu nehmen. — Das Schulgebäude soll gesund und zweckentsprechend gebaut werden. Es wird für einen Bögling 1 Quadratmeter bestimmt.

Vom pädagogischen Standpunkte betont Bischof Bubic's ausdrücklich das religiöse Moment und wünscht, daß in allen Bewahranstalten die Kinder zum Gebet angehalten werden sollen.

Madar György und Alexander Peterffy besprechen den Anschauungsunterricht, Director Dömötör will die Lehrgegenstände bestimmen, doch wurde dies auf Anrathen des Superintendenten Teutsch fallen gelassen. Seinem Antrage gemäß werden folgende Beschäftigungen: Singen und Sprechen, Spielen und Turnen, leichte Gartenarbeiten, endlich kurze religiöse Besprechungen als Ziel und Zweck der Kleinkinder-Pädagogik festgesetzt.

Eine größere Debatte provocirte Schulinspector Kéthy durch seinen Antrag, es möge der ungarischen Sprache in den Bewahranstalten insoweit Raum gelassen werden, daß man Beiträge für den ungarischen Unterricht in den Schulen sammle. Madar György stellt den Antrag, es solle die ungarische Sprache, so wie die Muttersprache gelehrt werden.

Superintendent Teutsch hielt nun eine formvollendete, gehaltvolle Rede, in welcher er seine Befürchtungen aussprach, daß, wenn man den Antrag Kéthy's annehme, hieraus Unfrieden oder Verstimmung in der Bevölkerung nichtungarischer Junge entstehen könnte. Er behauptet, es widerstrebe der Fröbel'schen Pädagogik, zweisprachige Bewahranstalten zu gründen; er kennt in Deutschland keine Kinderschule, in der außer der Muttersprache noch eine andere gebraucht würde. Er erklärt sich gegen jene Theorie, die in den Bewahranstalten zwei Sprachen einführen möchte, denn das Bestreben hiezu würde kein segensreiches Resultat erzeugen. Er preist die Weisheit des Gesekentwurfes, welcher hierüber gänzlich schweigt. Er weiß, abgesehen von den anderen triftigen Gründen darauf hin, daß die sächsischen Schulen den Unterricht der ungarischen Sprache erst in der zweiten Classe beginnen, und nun soll man dieselbe schon in den Kindergärten behördlich einführen. Er ist für die Ablehnung des Kéthy'schen Antrages.

Schulinspector Beredy äußert sich nur vom pädagogischen Standpunkte und weist darauf hin, daß im Deutschen Reiche, insbesondere in Elsaß-Lothringen in den französischen Kindergärten die deutsche Sprache behördlich eingeführt ist und mit bestem Erfolge gelehrt wird. Er glaubt, daß durch Vorbereitung für den ungarischen Unterricht, durch Erwerb eines kleinen Sprachschatzes die Muttersprache der Kinder nicht gefährdet werde; für den speciellen Unterricht in der ungarischen Sprache kann er sich nicht entschließen; er glaube hiemit die Bedenken des Superintendenten Teutsch zerstreut zu haben. In den Bewahranstalten gebrauche man die Muttersprache, gestatte aber, wenn hiezu die Gelegenheit vorhanden, daß als Vorbereitung für den zukünftigen ungarischen Unterricht Beiträge gesammelt werden. Er erklärt sich gegen den György'schen Antrag und glaubt, daß durch die Annahme des von Schulinspector Kéthy gestellten Antrages Niemandes Rechte in Ungarn geschmälert und gegen die Pädagogik nicht geäußert würde.

Der Antrag György's wird nun von der Enquête abgelehnt und im Sinne Kéthy's ausgesprochen, daß in den Bewahranstalten bei den Beschäftigungen die Muttersprache gebraucht werde und die Kinder im fünften Lebensjahre für den ungarischen Unterricht, den sie in der ersten Elementarclasse beginnen, vorbereitet werden sollen.

Morgen hält die Enquête keine Sitzung. Die Beratungen werden erst Samstag zu Ende geführt.

Stimmen aus dem Publicum.

Meghivás!

A nagyszobeni egyesült magyar polgári társaság és olvasó-egyesület folyó évi február hó 23-án, vasárnap, d. u. 3 órakor sajtó helyiségében rendes évi közgyűlést tart, melyre a tiszt. tagok meghivatnak.

Nagy-Szobon, 1890 évi február hó 12-én.

Erdélyszky Mihály, titkár.

Zágoni Gábor, elnök.

der K...  
Minist...  
der le...  
auch d...  
seine G...  
Gigly...  
berichtet...  
neue S...  
der Nag...  
des Ju...  
worden...  
ordentlic...  
pflichtig...  
Comitat...  
Zur St...  
geborenu...  
stehende...  
auf dem...  
im 34...  
auf dem...  
6. d...  
W i m...  
peiter...  
Ausstell...  
zeichnet...  
Das r...  
2. Tab...  
Erben...  
Arnollen...  
Blühbar...  
Arten...  
Landw...  
Die S...  
und z...  
Im M...  
mächtige...  
zu entst...  
betreffen...  
sich ju...  
treffe...  
der Sor...  
erzeugte...  
über be...  
Kufbar...  
der So...  
amen...  
nur da...  
von Si...  
aus dr...  
Beinfl...  
Diener...  
Batte...  
Fräulein...  
angenom...  
ist am...  
Elsjabe...  
gleitet...  
Fiatel...  
von Br...  
des Gr...  
Absicht...  
zusammen...  
telegram...  
in Lud...  
Abente...  
Bischof...  
Kaba n...  
schehen...  
geffen...  
Bischof...  
zurück...  
werden...  
in dem...  
der Ge...  
von an...  
welcher...  
Erde...  
Der Br...  
sowie...  
welt...  
Es wir...  
in den...  
den, d...  
als ehe...  
müssen...  
zu änd...  
das Un...  
gestalte...  
ermög...  
Töchter...  
insbes...  
der Be...  
Frauen...  
Studen...  
Anlaß...  
dem de...  
Die A...  
an der...  
Studen...  
an. D...  
glängen...  
Gomme

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Februar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät der König hat am 12. d. Vormittags — wie „H.“ meldet — den Minister Baron Wla Drczy in Privataudiens empfangen. — Gelegentlich der letzten allgemeinen Audienz wurde derselben Correspondenz zufolge auch der Director der ungarischen Staatsbahnen Czigly empfangen, der für seine Ernennung zum Ministerialrathe dankte. Der König stellte an Herrn Czigly Fragen über das Jonenystem, und als dieser über das Ergebnis berichtet hatte, gab Se. Majestät der Freude darüber Ausdruck, daß das neue System sich so ausgezeichnet bewährt habe.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Leichenbestattungsvereines der Magyener gr. kath. Glaubensgenossen sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 7832 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Recrutirung in Hermannstadt.) Die diesjährige ordentliche Hauptrecrutirung für die nach Hermannstadt zuständigen Stellungs-pflichtigen findet am 18. und 19. April d. J. im großen Saale des Comitatshauses statt und beginnt an beiden Tagen um 8 Uhr Morgens. Zur Stellung aufgerufen sind die in den Jahren 1869, 1868 und 1867 geborenen Jünglinge.

(Die Losung) für die 1869 geborenen, in der 1. Altersklasse stehenden Stellungs-pflichtigen findet am 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem städtischen Rathhause statt.

(Todesfälle.) Gustav Czink, Schriftsetzer, ist am 12. d. im 34. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern auf dem ewig. Friedhofe statt.

Gestorben ist die berühmte Ballettänzerin Giovanna Limido am 6. d. in Mailand an der Influenza, — General-Auditor i. P. Jakob Wimmer am 11. d. in Wien, im 79. Lebensjahre.

(Das Frühjahrs-Verzeichniß) der bestrenommirten Buda-pester Samenhandlung Ludwig Földessy, welche bei verschiedenen Ausstellungen mit mehreren Medaillen und Belohnungs-Diplomen ausgezeichnet wurde, liegt der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes bei. Das reichillustrierte Verzeichniß enthält: 1. Landwirthschaftliche Samen. 2. Tabak-Samen. 3. Gemüse-Samen. 4. Salat-Samen. 5. Bohnen und Erbsen. 6. Melonen-Kerne. 7. Bäume- und Sträucher-Samen. 8. Kartoffel-Knollen. 9. Blumen-Samen. 10. Bier-Kürbisse. 11. Bier-Gräser. 12. Blühbare Knollen. 13. Düngungsmittel. 14. Diverse Artikel. 15. Erde-Arten. — Die gründliche Durchsicht dieses Preis-Verzeichnisses sei dem Landwirthschaft und Gartenbau treibenden Publicum bestens empfohlen. — Die Samenhandlung Földessy hat mit dem laufenden Jahre das fünf- und zwanzigste Jahr ihres Bestandes betreten.

(Grubengefahr.) Aus Klausenburg wird mitgetheilt: Im Marosujarer Salzbergwerk, im Stefanie-Schachte, ist am 12. d. eine mächtige Stieghäule geborsten. Man ging sofort an die Arbeit, diese Säule zu entfernen, beziehungsweise zu ersetzen. Gelingt dies nicht, so muß der betreffende Schachttheil einstürzen. Der Sprung in der Stieghäule erweitert sich successive, jedoch langsam.

(Die Uniformirung der Eisenbahn-Bedienteten) betreffend hat der Handelsminister folgende Verfügungen getroffen: Während der Sommermonate können die Beamten aus drappirtem (seinem) Stoffe erzeugte Beinkleider, im Winter aber, sowie bei Regen- und Schneewetter, über den Beinkleidern bis zu den Knien reichende, ungarisch zugeschnittene (Hufaren-) Stiefel tragen. Bei feierlichen Anlässen jedoch ist das Tragen der Sommerkleider und Stiefel verboten. Die Armbinde der Unterbeamten ist von der gleichen Farbe und Ausstattung wie die der Beamten, nur daß der Rand und das mit der ungarischen Krone geschmückte Flügelrad von Silber ist. Während der Sommermonate können die Unterbeamten aus drappirtem (größerer), die Diener aber aus Segelleinwand erzeugte Beinkleider und im Winter, sowie bei Schnee und Regen, gleichwie die Diener über den Beinkleidern auch Stiefel tragen.

(Graf Hartenau.) Der ehemalige Prinz Alexander von Battenberg, der bekanntlich vor seiner Vermählung mit der Sängerin Fräulein Vossinger am 11. Januar 1889 den Namen Graf von Hartenau angenommen und sich mit seiner Gemahlin in Graz niedergelassen hat, ist am 11. d. Abends in Wien eingetroffen und im Hotel „zur Kaiserin Elisabeth“ abgestiegen. Der Graf kam allein, nur von einem Diener begleitet, an und trägt Civilkleidung. Am 11. d. Vormittags fuhr er in einem Fiaker in die Hofburg, begab sich in die kaiserliche Militär-Kanzlei und von dort in das Kriegsministerium. Man glaubt, daß die Anwesenheit des Grafen in Wien mit seiner schon vor längerer Zeit bekannt gewordenen Absicht, eine Stellung in der österreichisch-ungarischen Armee zu erhalten, zusammenhänge. Am 12. d. wurde Graf Hartenau — wie bereits telegraphisch gemeldet — von Seiner Majestät in der Ofner Hofburg in Audienz empfangen.

(Eine zerstreute Locomotive.) Ein unangenehmes Abenteuer hatten dieser Tage die Passagiere des auf der Strecke Debreczin-Büspöf-Labany verkehrenden Personenzuges zu bestehen. In der Station Raba wurde ein Lastwagen an den Zug angekoppelt. Nachdem dies geschehen, dampfte der Zug weiter. Unglücklicherweise hatte man aber vergessen, die Personenzüge an den Zug wieder anzukoppeln und erst in Büspöf-Labany merkte das Zugspersonale, daß die Passagiere in Raba zurückgelassen wurden. Letztere mußten durch einen Extrazug abgeholt werden.

(Eine Millionen-Erbchaft.) Der Gastwirth Josef Hof in dem Grazer Vororte Neu-Algersdorf hat einen Wiener Advocaten mit der Geltendmachung seiner Ansprüche auf eine in England liegende Erbschaft von angeblich siebenundsechzig Millionen Pfund Sterling (?) betraut, von welcher Summe ihm der zehnte Theil zufallen würde. Der Millionen-Erbe behauptet, daß er seiner Sache ganz sicher ist.

(Frauenemancipation.) Aus Prag berichtet man: Der Prager czechische Frauenverein, der Verein czechischer Lehrerinnen, sowie andere czechische Frauenvereine haben unter der czechischen Damenwelt eine Bewegung zu Gunsten des höheren Frauenstudiums eingeleitet. Es wird eine Petition czechischer Frauen und Mädchen an den Reichsrath in den weitesten Kreisen zur Unterschrift colportirt, in welcher ausgeführt wird, daß die Stellung des Weibes in der heutigen Gesellschaft eine andere als ehemals sei und daß die Frauen heute auch am Erwerbseben teilnehmen müssen. Der Reichsrath wird ersucht, die diesbezüglichen Gesetze derart zu ändern, daß den Frauen unter gleichen Bedingungen wie den Männern das Universitätsstudium an der philosophischen und medicinischen Facultät gestattet, die Errichtung akademischer Würden an den heimischen Universitäten ermöglicht und denselben gestattet werde, sich um Lehrstellen an höheren Mädchenschulen zu bewerben, sowie den ärztlichen Beruf in Oesterreich, insbesondere in Böhmen, Mähren und Schlesien auszuüben. Zum Zwecke der Vorbereitung für das Universitätsstudium soll in Prag ein czechisches Frauengymnasium errichtet werden.

(Studentenexceß.) In den letzten Tagen fanden in Agram Studentenkravalle statt, die mehrfache Verhaftungen zur Folge hatten. Den Anlaß zu den Kravallen gab die Veranstaltung des Universitätsballes, zu dem der Banus und sonstige hervorragende Persönlichkeiten eingeladen wurden. Die Anhänger der radicalen Strömung bezeichneten dies als Hochverrath an der nationalen Sache und demonstrieren dagegen. Die kroatischen Studenten in Wien und Graz schlossen sich der oppositionellen Richtung an. Der Ball hat den 10. d. M. trotzdem stattgefunden, und zwar mit glänzendem Erfolg. Die Gegner des Balles versammelten sich zu einem Commerc und zertrümmerten in der Nacht die Fenster in den Wohnungen

des Abgeordneten Czernecki und anderer hervorragender Repräsentanten der regierungsfreundlichen Strömung.

(Eine Influenza-Epidemie Anno 1387.) In seiner Inaugural-Dissertation von 1875 hat der Frankfurter practische Arzt Dr. Reinhard von den Welden eine in Straßburg im Winter 1387/75 beobachtete Influenza-Epidemie beschrieben (Straßburg, H. Schulz u. Comp.) und in einer historischen Einleitung frühere Fälle aufgeführt, wobei es ihm gelungen ist, bis auf das Jahr 1387 zurückzuführen zu können. Die Epidemie war damals über Deutschland, Frankreich und Italien verbreitet, ihr Auftreten in Straßburg beschreibt der Chronist Jakob von Königshofen („Die Älteste Teutsche sowol Allgemeine als insonderheit Elsässische und Strassburgische Chronika, von Jakob von Königshofen, Priestern in Strassburg“, herausgegeben von Schiller, Straßb. 1648) wie folgt: „Aber ein starb, do men zalte nach Goz geburte MCCCCXXXVII jor, do kam ein gemeine sichtigkeit in alle lant von dem husten und flosse kelen das und zehe kume eis gesunt bleip und wurdent die lüte in demselben sichtigkeit bewart und verriecht zu dem tode. Doch kommen sü vil by alle uf one die alten lüte die disen sichtig-tagen von alter und von swachheit nüt möchtend überwinden der starp vil Dirre sichtigkeit was allergrösset in der vasten, des vorgeantent jores. Dovon hatte men in derselben vasten, fleisch, viele eyger und ander ding also ob es uswendig der vasten were gewesen. Disen sichtigagen nament etteliche den ganser oder den burtsel.“ In diesen Sätzen ist das Charakteristische der Epidemie, ihre außerordentliche Extensität, die Gefahr für das höhere Alter und die große Schwäche während der Reconvalleszenz bereits deutlich hervorgehoben. Bestätigt wird diese Angabe durch die Reichschronik von Kleinlaue (durch einen „Liebhaber der deutschen Poeterei“ Straßburg 1625 herausgegeben). Die Schrift Dr. von den Welden's führt ferner noch Influenza-Epidemien aus den Jahren 1403, 1414, 1510, 1762 u. s. w. auf.

(Was ein Minister werth ist.) Ein Vorjahre des jetzigen Königs von Dahomey, so erzählt der „Voltaire“, hatte mit einem Marceller Hause öfters Geschäfte in Goldstaub gemacht und bestellte eines Tages bei demselben zwei Duzend Panzer, wie sie die französischen Cuirassiere tragen. Bei Ablieferung dieser Waare steckte er einen seiner Minister in einen solchen Panzer und, um die Festigkeit dieser Schutzvorrichtung zu erproben, mit der er seine Garde unterwunden zu machen hoffte, schoß er mit dem Gewehr nach dem Panzer und tötete den Minister, da der Panzer nicht kugelfest war. Die Regierung Ludwig Philipp's bezog die Marceller Lieferanten der Unglücksanzüge, dem erzuhten Könige 12,000 Francs Entschädigung für seinen Minister zu zahlen, um ihn nicht zum Kriege zu reizen. Er war damit zufrieden.

(Romanoff und Drenovics.) Holt sich Fürst Nikolaus die Schwiegerstöhne vom Haus Romanoff, so plant nun Frau Natalie, gemefene Drenovics, sich eine Schwiegerstöhne von derselben Lagerstätte her zu verjagen. Aus Belgrad wird nämlich der „Köln. Ztg.“ unter neuestem Datum berichtet: „In den letzten Tagen wird von ansehnlichen Persönlichkeiten das Gerücht verbreitet, die maßgebenden jersischen Kreise beabsichtigen, in Petersburg die Vermählung des Königs, nachdem er groß-jährig geworden sei, mit einer russischen Prinzessin in Vorschlag zu bringen. Die Königin Natalie soll in Rußland seinerzeit einen ähnlichen Wunsch hoher russischer Kreise vernommen haben.“

(Ein Eiffelthurm aus Eisblöcken.) Ein solcher ist in Petersburg an den Ufern der Rewa in einer Höhe von 50 Metern errichtet worden. Zehntausend Eisquadern wurden zum Aufbau verwendet, welcher bis in die Spitze hinein mit elektrischen Glühlämpchen feenhaft erleuchtet ist. Auf der ersten Plattform befindet sich ein Restaurant; dem Nuthigen, welcher den Eiffelthurm erklimmen hat, wird hier als Belohnung ein dampfendes Glas Bowle erdenzt.

(Nachahmenswerth.) Aus New-York, 29. Januar, wird geschrieben: Ein genialer Buchdrucker in Detroit hat eine Erfindung gemacht, die von seinen amerikanischen Landsleuten allgemein als eine „enterprise“ anerkannt und deshalb mit gebührendem Enthusiasmus aufgenommen wird. Besonders Geschäftsleute (und wer rechnet sich in den Vereinigten Staaten nicht zu ihnen?) Gleichviel, ob Professor, Dichter oder Schuhmacher, business-men find alle), denen es bekanntlich stets an über-flüssiger Zeit mangelt, unterstützen die zeitgemäße Erfindung auf's eifrigste. Es handelt sich nun allerdings nicht um Sprechmaschinen à la Edison, nicht um Flugapparate, wie sie der selige Campbell leider nicht erfinden hat, trotzdem er sein Leben für einen Flugversuch hingeopfert hat, sondern um ein einfaches kleines Schild aus bedrucktem Papier, welches man vor seiner Thür aushängt. Es kostet nur 10 Cents und ist für die Dauer eines Monats berechnet, dann erscheint ein neues mit anderem, der Zeit und den Tagesereignissen angepaßtem Inhalt. Die soeben erschienene Nr. 1, welche man schon an manchen Thüren schimmern sieht, lautet folgendermaßen:

Lese,  
bevor du dieses Haus betretest!  
Bettler haben hier überhaupt keinen Zutritt.  
Leider nicht in der Lage, Freunden Geld zu pumpen.  
Freimarken werden nicht verliehen; Post weihen.  
Liefere keine Streichhölzer zum Cigarren-Andrennen.  
Die Influenza haben wir G. i. D. schon gehabt.  
Haben schon ein Duzend solcher warmer Winter gesehen.  
Ueber das Wetter sprechen wir grundsätzlich nicht.  
Unser Leben haben wir bereits verifiziert.  
Sind mit Seife, Garn und Nähmaschinen versehen.  
Colportage-Romane lesen wir nicht.  
Keine alten Kleider zu verkaufen.  
Unsere Leichhörner sind beschnitten.  
Nachfrage nach unserem Befinden verboten.  
Die Weltausstellung soll in New-York abgehalten werden.  
Interviewer sollen draußen bleiben.  
Dieses Schild ist gesetzlich geschützt. (U. S. P. 67.194.)

(Als der Dichter Andersen) sich zum ersten Male in einer Hofgesellschaft zu Kopenhagen befand, wurde er, wie die „Nieler Zeitung“ erzählt, von einem hohen dänischen Diplomaten in's Gespräch gezogen, dessen Brust mit einer funkelnden Waffe von Ordenssternen wie überhäutet war. Der Diplomat bemerkte, wie der Märchendichter mit scheinbarer Bewunderung den Blick auf dieser glänzenden Brustdecoration ruhen ließ, und bemerkte gut-gelaut: „Nicht wahr, mein lieber, so viele glänzende Sterne haben Sie wohl nie bei einander gesehen?“ — „Niemand, Excellenz“, erwiderte Andersen ernsthaft, „bis jetzt kenne ich nur die armseligen Dinger am Himmel.“

(Unglücksfall.) Stammtischmitglied: Hat der Schulze den Hasen wirklich geschossen, mit dem er so renommirt? Förster: Nein, die Geschichte war so: Als er lange vergeblich auf dem Anstand geblieben, legte er sich hin und machte ein Schläfschen. Da kam ein Hase und spielte mit dem Genebr, dieses entlud sich und schoß den Hasen todt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. Februar.

In allen Räumen gänzlich ausverkauft: Haus, Lorbeer, Blumen-regen, eine ganze Menge von Geschenken, Beifallssturm: das war die Signatur des gestrigen Beneficeabends der Frau Wolf-Seleky. Der Blumenvorath in Heberlein's Gewächshäusern muß ordentlich geplündert worden sein, denn die Hände der auf der Bühne eben beschäftigten zahl-reichen Mitglieder der Theatergesellschaft hatten vollauf zu thun, um die

unzähligen Blumenbouquets und Pakete zu bergen, während die Beneficiantin selbst unter fortwährendem Applaus des Publicums den ihr überreichten Lorbeerkranz in Empfang nahm. Es war dies ein an Dvationen reicher Ehrenabend.

Gegeben wurde Becocq's Operette „Angot“, deren Handlung aus den Aufführungen in früheren Jahren als bekannt vorausgesetzt werden darf. Frau Wolf-Seleky war in der Titellrolle wieder ein lieblicher Taufendhaffa, den man mit einer fremden Blume vergleichen könnte, deren Duft etwas eigenthümlich Veräufendes hat; es ist überhaupt schwer, zu sagen, worin der Reiz ihres Spieles beruhe; man weiß nicht, gefällt Einem mehr die anmuthige, manchmal fast schüchterne, mimosenhafte, manchmal fest und grazios hervortretende Natürlichkeit ihrer Darstellung, oder die mitunter in reizender Drolerie sich ergebende Schalkhaftigkeit ihrer kindlich-naiven Laune. Und mit welcher Sicherheit beherrschte sie den gelanglichen Theil ihrer Rolle; das bewiesen die Beifallsbezeugungen nach den Duetten im ersten, zweiten und dritten Aufzuge. — Frau Wallner sang die Lauge; dieser Part eignet sich mehr für eine Altstimme; sie hatte somit wenig Gelegenheit, ihren silberhellen Sopran zur Geltung zu bringen, erntete trotzdem im Vereine mit der Beneficiantin und Herrn Kust, der den Ange Vitou mit gewohnter Leichtigkeit und seinem Schilff sang, wiederholten Beifall. — Frau Sophie Müller stellte als Amaranthe eine Dame der Halle comme il faut in's Treffen und wurde hiefür auch bei offener Scene durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. — Derselben Bevorzugung hatte sich auch Herr Jndra zu erfreuen, der als Incroyable schier ungläubliche Beweglichkeit entfaltete. — Die Herren Smoboda (Carivaubière) und Berger (Pomponnet) verdienen mit Anerkennung erwähnt zu werden. — Die Actschlüsse wurden jedesmal applaudirt.

Original-Telegramme.

Berlin, 14. Februar. Der Kaiser sprach den Wunsch aus, daß jede Wahlbeeinflussung unterbleibe.

Paris, 14. Februar. Die Begnadigung des Herzogs von Orleans ist bevorstehend. Die Regierung dürfte in kürzester Zeit den Beitritt zu der vom Deutschen Kaiser angeregten internationalen Conferenz erklären.

Bularest, 14. Februar. Die Kammer lehnte die Anträge auch betreffs Verlegung der anderen Minister in den Anklagestand ab.

Belgrad, 14. Februar. Mehrere Blätter melden, daß im Innern Bulgariens an verschiedenen Orten Unruhen ausgebrochen und häufige Zusammenstöße vorgekommen seien.

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. Februar. Weizen, per Hektoliter, beßer Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 5.80, Galbrudt, beßer, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.60, Korn, beßer, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.40, Gerste, beßer, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, beßer, fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Runkelrübe fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.—, Aumomehl per 100 Rilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 13.50, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linfen 15 kr., Fiolen 8 kr., Hirse 12 kr., Oen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Reizen, per Rilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 32 bis 40 kr.

Fremden-Liste

vom 14. Februar.  
Hotel Neubruder. Grünberger, Scherz, Kaufleute, von Wien; A. Kramlin, Kaufmann, von Temesvar; Sabas, Kaufmann, von Budapest; S. Schösch, von Mühlbach.  
Hotel Admischer Kaiser. Graf Adolph Teleky, Central-Beamter der Mission, Alois Szeles, General-Inspector, Bela Hofel, Mediciner, von Klausenburg; Josef Krolow, Major, Julius Meichaner, Hauptmann, von Kronstadt; Lubel, Vorbe, Professor, von Szamos-Ujvar.

(Eingefendet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p t Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

Ausgehobenes Abonnement Samstag den 15. Februar: Nr. 84.

Regie-Benefice des Herrn Anton Freytag.

Improbisirte Comödie

nach einem vom hochverehrten p. t. Publicum bekannt zu gebenden Wortwurfe. — Hieranf:

Die einzige Tochter.

Raffspiel in 2 Acten vom Grafen Frede.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Februar.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Februar.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Papierrente, etc.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Gültig seit 1. Juni 1889.)

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Breda... 2. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 3. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 4. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 5. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 6. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 7. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 8. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 9. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 10. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 11. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 12. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 13. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 14. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 15. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 16. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 17. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 18. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 19. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein... 20. Budapest—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein...

Opéres 3 Uhr 27 M. Früh; Abgang 3 Uhr 30 M. Früh. Anfuhr in Klausenburg... 3. Kis-Kapus—Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 4 Uhr 35 Min. Früh... 4. Hermannstadt—Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 35 M. Früh... 5. Kocsárd—Maros-Bárányos—Székelyhídig. a) Personenzug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 5 M. Früh... 6. Székelyhídig—Maros-Bárányos—Kocsárd. a) Gemischter Zug: Abgang von Székelyhídig 6 Uhr 45 M. Früh... 7. Arad—Karlburg—Eövis. a) Gemischter Zug: Abgang von Arad 4 Uhr 29 M. Früh... 8. Eövis—Karlburg—Arad. a) Personenzug: Abgang von Eövis 3 Uhr Früh...

Mittags. Anfuhr in Pesti 2 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Anfuhr in Arad 8 Uhr 42 M. Abends... 9. Pesti—Petrozsjeny. a) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 6 Uhr 47 M. Früh... 10. Petrozsjeny—Pesti. a) Gemischter Zug: Abgang von Petrozsjeny 9 Uhr 36 M. Vormittags... 11. Pesti—Baja-Sunyad. Gemischter Zug: Abgang von Pesti 2 Uhr 18 M. Nachmittags... 12. Baja-Sunyad—Pesti. Gemischter Zug: Abgang von Baja-Sunyad 9 Uhr 30 M. Vormittags... 13. Gyéres—Torda. a) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 9 Uhr 33 M. Vorm. Anfuhr in Torda 9 Uhr 54 M. Vormittags... 14. Torda—Gyéres. a) Gemischter Zug: Abgang von Torda 8 Uhr 29 M. Früh... 15. Székelyhídig—Székely-Udvarhely. Gemischter Zug: Abgang von Székelyhídig 6 Uhr 5 M. Früh... 16. Székely-Udvarhely—Székelyhídig. Gemischter Zug: Abgang von Székely-Udvarhely 6 Uhr Abends... 17. Klausenburg—Eövis—Bistritz. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 10 M. Früh... 18. Bistritz—Eövis—Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 11 Uhr 48 M. Vorm. Anfuhr in Eövis 12 Uhr 54 M. Vorm. Anfuhr in Klausenburg 6 Uhr 6 M. Abends... 19. Maros-Ludas—Bistritz. Gemischter Zug: Abgang von Maros-Ludas 4 Uhr 30 M. Früh... 20. Bistritz—Maros-Ludas. Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 8 Uhr Nachmittags...

M. B. 1538/1890.

[112] 1-2

Sundmachung.

Zamstag den 22. Februar 1890, von 9 Uhr Früh angefangen, findet im heurigen Holzschlag des Jungen Waldes die Licitation zum Verkaufe von 126 Haufen Eichen-Ast- und Reifsigholz, 65 Haufen Eichenholz, 76 kleineres Eichenschnittenholz; statt, wovon mit dem Bemerken die Verlautbarung geschieht, daß der Kaufpreis gleich bar erlegt werden muß. Hermannstadt, am 11. Februar 1890. Der Magistrat.

Sz. 686 1889. bir. végreh.

[113] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulírott bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóság 1889. évi 3855 polg. szám a. kelt végzésével alperes Krauss Henrik nagyszabeni lakos ellen Nagyszabes városi közönsége részére 334 frt 81 kr. tőke, ennek a végrehajtási végzés szerint járó 8% kamata, 8 frt. 30 kr. eddigi és még felmerülő költségek behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1889. május hó 21-én bíróság lefoglalt és 354 frtra becsült 1 diván és 6 karszékű álló 1 rend butor, különféle fényesített, lakirozott és füstölt házbutor, 1 Ariston hozzávaló 50 drb. nótával, 1 futókenecze, 3 eleven róka, 9 eleven holló, 15 eleven bagoly, 1 eleven sas, 2 ingaóra, különféle porcellán- és üvegedény és egyebekből álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóság 1889. évi 3327. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínen vagyis alperes lakásán Nagyszabesben „Waisenhausgasse“ 1. hászám alatt leendő eszközölésére határidőül 1890-ik évi február hó 24-ik napjának délelőtti 10 órája kituzeltet, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívattak, hogy az érdekltet ingóságok emez árverésben a végrehajtási eljárás 107. §. szerint szükség esetében becsarajlás alá is eladhatni fognak. Eddig történt részletfizetések a fennli követelésből leszámítandók. Az 1881. évi LX. t. cz. 3. §-a értelmében, kik az árverelteni rendelt ingóságok vételárából a végrehajtó követelését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, a mennyiben az, hogy részükre a foglalás korábban eszközöltetett, a végrehajtási iratokból ki nem tűnik, elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alólírottal egy példányban írásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak. Végre kötelesek bérbe- vagy haszonbérbeadók az 1881. évi LX. t. cz. 112. §-a értelmében azon követelés összegét, melyre nézve törvényes zálogjogot igényelnek, az árverés megkezdéseig alólírottal bejelenteni. Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő. Kelt Nagyszabesben, 1890. évi február 10-én. Philp Gusztáv, kir. végrehajtó.

3. 40/1890.

Am Baron Samuel von Brukenthal'schen Museum in Hermannstadt ist mit 1. März d. J. die

Diener-Stelle zu besetzen.

Gesuche sind bis zum 2. d. M., Mittags 12 Uhr, bei dem Custos des Museums einzureichen. Die näheren Bedingungen können täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 11-1 Uhr Vormittags bei dem Custos des Museums eingesehen werden. Hermannstadt, am 6. Februar 1890. Die Museums-Verwaltung.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde

Damen-Mieder (Corsets) M. Weiss, Wien.

Preise der Mieder: 10, 12, 14 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Saunen Umfang von Brust und Hüften, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. (171) 24

SCHÖNES HAAR

wird unfehlbar erlangt und für die Dauer erhalten durch Heilung vorhandener Haarübel und durch rationelle Pflege der Haare. Diesen Hauptbedingungen wird am besten und sichersten entsprochen bei Anwendung der rühmlichst bewährten, medicinisch-wissenschaftlichen

Dr. C. Bystrow's Haarpräparate.

Ihre Wirkung ist unübertroffen, der Erfolg garantiert!!

Rejuvenator (Haarverjünger) verjüngt schon und dauerhaft die ergrauten Kopf- und Barthaare (1 fl. und fl. 1.50).

Colorator (Haar- u. Bartfärber) färbt Haar und Bart momentan in allen Nuancen (2 fl.).

Depurator (Schuppenwasser) befeuchtet schnell und radical die Kopf- und Bartschuppen, schützt vor Haarausfall (7 fr.).

Haarbalsam befeuchtet in allen Fällen das Ausfallen der Haare und kräftigt das geschwächte Haar (5 fr.).

Haarpomade fördert befeuchtet den Haar- und Bartwuchs, verleiht Glanz, natürliche Farbe und Frische (8 fr.).

Enthaarungs-Pulver (Depilatorium) entfernt schnell und spurlos die so veranziehenden Gesichts- und Armhaare bei Damen (fl. 1.50).

Central-Verkauf-Depot bei: E. GROSSMANN, Special-Engros-Geschäft in Prag, Mariengasse. Den anspruchsvollen Ansprüchen der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von Dr. C. Bystrow verleiht genannte Firma gratis und franco.

Brieflich unanfällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos beitt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarke-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen I. L. nieder-österreichischen Statthalterei concessioinirten Wiener allgemeinen Kranken-vereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bel. ante Ordinationen-Anstalt, die täglich von 9-10 Uhr geöffnet. - Beliebige Broschüre von Dr. Hartmann und Med. amette werden discret zugestellt. (428) 95-100 Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Feine Liqueure, Rum und Slibowitz werden im Großen und Kleinen auch in ungefüllten Flaschen sehr billig verkauft durch Josef Winkler, Ecke der Bürger- und Schmiedgasse Nr. 20. (111) 1-2

Promessen auf 3°. Pfandbrief-Lose, Ziehung am 15. Februar 1890, Haupt-Treffer fl. 50.000, à fl. 1.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. (99) 5-5

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Mod.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belohnung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert (fr. 60 Kr. in Briefmarken. Edward Bendt, Braunschweig. (811) 6-14

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt Sporergergasse 2. Gegründet im Jahre 1872. Die im Anstaltsgebäude zu ebener Erde eröffnete Wechselstube soll dem Publikum durch Vermittlung der verschiedenen Bank- und Wechsel-Geschäfte entgegenkommen. Dort werden derlei Geschäfte zu den günstigen Bedingungen übernommen, und zwar: An- und Verkauf von Werthpapieren, namentlich in- und ausländischen Staats- und Eisenbahnpapieren, Pfandbriefen der Anstalt und sonstiger Institute, Loten, Zinscoupons, dann in- und ausländischen Geldforten (Noten, Münzen). Belehnung von Werthpapieren. Gewährung von Conto-Corrent-Kredit. Annahme von verzinslichen Geldeinlagen. Anweisungen und Inkasso-Geschäft. Der Wechsel-Geschäfte wird gleichfalls zu ebener Erde in einem besonderen Lokale mit dem Eingang unter dem Thore geführt werden. Die näheren Bestimmungen sind im Lokale der Anstalt ersichtlich. Ueber alle in das Bankgeschäft einschlagenden Fragen werden Auskünfte kostenfrei bereitwilligst erteilt. Briefe und Geldsendungen sind nach wie vor an die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt zu richten. Größere Geschäfte sind der Einflußnahme der Direktion vorbehalten, welche mit der Hauptkassa und Hypothek-Abtheilung wie bisher die Räumlichkeiten im oberen Stockwerke einnimmt. (927) 11-12 Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel. Neue amerikanische Schönheit der Zähne! Glycerin-Zahn-Creme sanitär-behördlich geprüft. KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co., k. k. Hoflieferanten in Wien. Zu haben bei den Apothekern und Parfümiers etc., 1 Stück 35 kr. (7) 7-30 In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE LIFFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN A. MAESTRANT S. G. GALLEN SCHWEIZ Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen. (296) 46-52

Die Selbsthilfe. treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge ihrer Augenbeschwerden sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herz-Kreisl., Verdauungsbeschwerden, Schmerz- und Schlaflosigkeit, seine anstrengende Betätigung nicht jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Wesen Einleitung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homburg, Wien, Gieselastrasse 11. (988) 62